

# Jetzt rückt der Torso in den Fokus

**Kulturprojekt** Kongresshalle Nürnberg: Auch der Rundbau wird komplett von einem Generalübernehmer umgestaltet.

VON THOMAS HEINOLD

**NÜRNBERG** – Das große Kulturbaustellen-Projekt in der Kongresshalle hat eine weitere wichtige Hürde genommen. Am Mittwoch, 28. Januar, hat der Stadtrat in nicht-öffentlicher Sitzung beschlossen, wer den Ausbau des Innenbereichs des Kongresshallen-Torsos – also des sogenannten Bestandsbaus – im Generalübernehmerverfahren (GÜ) bewerkstelligen wird. Dies wird die Georg Reisch GmbH & Co. KG, Bad Saulgau, übernehmen, teilte Oberbürgermeister Marcus König am Donnerstag, 29. Januar, auf einer Pressekonferenz mit.

Das ist die Firma, die bereits den Neubau der Staatstheaterspielstätte im Innenhof der Kongresshalle verantwortet. Auch die Entwürfe für den Ausbau des Torsos kommen von einem bewährten Partner: dem Stuttgarter Architekturbüro LRO GmbH & Co. KG. Dass auch für den Torso das GÜ-Verfahren gewählt wird, hatte der Stadtrat im Mai letzten Jahres beschlossen; bei der folgenden Ausschreibung hatten offensichtlich die beiden genannten Firmen die besten Karten. Immerhin läuft beim Neubau alles mustergültig nach Plan, die Arbeiten kommen zügig voran, König sprach sogar von einem „sensationalen“ Fortschritt.

## Alles in einer Hand

Damit ist das gesamte Bau-Projekt Kongresshalle in einer Hand. Die Dimensionen und Herausforderungen des Ausbaus dieses Torsos sind gewaltig und überragen die Hürden des Neubaus deutlich. König räumte ein, dass man angesichts aus dem Ruder laufender Kosten- und Zeitpläne in anderen Kommunen durchaus Sorge hatte, in Nürnberg diesen Teil des Projekts gut hinzubekommen. Mit der nun getroffenen Entscheidung seien dafür beste Voraussetzungen geschaffen.

In 16 Segmente ist der Kongresshallenrundbau unterteilt, zehn Segmente werden ausgebaut, vier zu Ermöglichungsräumen mit insgesamt 7000 Quadratmetern Fläche für die freie Kulturszene umgestaltet. Sechs Segmente soll das Staatstheater ausfüllen. In diesen werden Theater-Funktionsbereiche wie Garderoben, Foyer oder Abendkasse untergebracht - und insgesamt 650 Staatstheater-



Dies ist eine Visualisierung, wie die Ermöglichungsräume für die freie Kulturszene in der Kongresshalle zukünftig aussehen werden: Das Motiv zeigt den sogenannten White Cube im Erdgeschoss. Foto: Georg Reisch GmbH & Co. KG und LRO GmbH & Co. KG

Mitarbeiter beziehen dort ihren Arbeitsplatz. Wer den zugigen, kahlen Rundbau mit seinen riesenhaften, geradezu unmenschlichen Dimensionen kennt, kann ermessen, was der Ausbau für eine Herkulesaufgabe ist.

Eine fachspezifische Problematik hob Bau- und Planungsreferent Daniel F. Ulrich hervor: Ein Generalübernehmervertrag braucht exakte Leistungsbeschreibungen im Detail. Nur dann kann vereinbart werden, was der GÜ zu welchen Kosten in welcher Zeit zum Festpreis liefern muss. Bei einem Neubau lassen sich solche Angaben präzise fassen. Ganz anders ist es bei diesem Torso, der laut Ulrich architektonisch ein nicht fertiges Hochhaus darstellt, an dem die Bauarbeiten 1939 vor fast 90 Jahren eingestellt wurden.

Möglichst jedes Baudetail müsse erfasst und dafür eine Leistungsbeschreibung definiert werden, was der GÜ in jedem einzelnen Fall zu leisten habe. Der Gesamtauftrag laute „Herstellung der Benutzbarkeit des Torsos Kongresshalle“, so Ulrich, und um-

fasse ein Volumen von 180 Millionen Euro bei 300 Millionen Euro Gesamtkosten. „Bestand mit GÜ zu sanieren“ sei viel schwieriger, so Ulrich, Nürnberg sei mit dieser Entscheidung im Bereich von Kulturbauten innovativ. Nicht nur deshalb werde dies weit über die Grenzen Nürnbergs aufmerksam beobachtet.

## Weltweite Aufmerksamkeit?

Das Gesamtpaket Kongresshalle umfasst den Brückenschlag zwischen Staatstheater und freier Szene und die Weiterentwicklung der Erinnerung an die Verbrechen des Nazi-Regimes durch Konfrontation mit Kunst und Kultur. Im Lichte dessen sprach König von „Europas größter Kulturbaustelle“, die das Potenzial habe, sogar weltweite Aufmerksamkeit zu erregen.

Man plane dabei bewusst keine Überschreitung des Ortes, betonte Bürgermeisterin Julia Lehner, stattdessen sollen Kunst und Kultur jene Impulse liefern, die die Erinnerungskultur „zukunfts-fähig“ halten. Sie be-

tonte die Einbindung der Stadtgesellschaft während der Entscheidungsfindung sowie von Experten aus unterschiedlichen Gesellschaftsbereichen. Als Ziel formulierte Lehner den „demokratischen Gegenentwurf zu einer Ideologie, die viele Menschen ins Verderben und in den Tod geführt hat“.

Andere Bereiche der „kulturellen Großbaustelle“ sind noch nicht so weit. Die geplante Kongresshallenstiftung auf Bundesebene, aus der auch das zukünftige Kunst-Programm der Ermöglichungsräume finanziert werden soll, ist als Absicht zwar realisiert, die Umsetzung lässt aber noch auf sich warten. König sagte, nach dem Beschluss des Stadtrats liefen nun die Gespräche mit dem Freistaat. Erst nach deren Abschluss werde der Bund tätig werden. „Jetzt essen wir den Klos Bayern“, so König. Lehner, für die diese Stiftung ein Herzprojekt ist und die seit Jahren dafür Überzeugungsarbeit leistet, sagte dazu: „Hoffentlich bleibt dabei nichts im Hals stecken.“